

Hamburger

China-Notizen

NF 452

1. September 2009



China-Abteilung im MKG: neu dekoriert

Sonnabend, der 22. August, war in Hamburg ein frischer, angenehmer Sommertag. In den neugestalteten Räumen der China-Abteilung des Museums für Kunst und Gewerbe (MKG) in Hamburg war die Luft jedoch dumpf und schwül. So verweilte nur ein müßiger Flaneur in diesen vier Räumen. Obwohl sich unten in dem labyrinthischen Hause am vorletzten Tag einer Lorient-Ausstellung die Besucher drängelten, fand eine Stunde lang niemand sonst den Weg in die Ostasien-Ecke dieses stattlichen Baus. Sie war auch nicht so leicht zu finden.

Auf einem Flurgang deuteten einige schöne ältere Stücke altkoreanischen Kunsthandwerks dann an, daß dieser Weg der richtige sei. Ein nächster Schritt öffnete den Blick in die Japan-Abteilung – und dieser fiel auf eine chinesische Steinabreibung mit einem Bambusmotiv. Was die da wohl soll – und weil im Arbeitszimmer des Flaneurs eine Abreibung des gleichen Motivs hängt, wollte er neugierig die erklärende Be-

schriftung studieren. Sie erklärte nicht einmal, daß die Bambusblätter Schriftzeichen und gar ein Gedicht bildeten, von allem sonst Beachtenswerten auf diesem Bild zu schweigen.

Aber dann war er in der China-Abteilung angelangt: vier Räume. Keramik und Bronzen aus der Frühzeit, bis ungefähr zum 2. Jahrhundert; farbgliasierte Keramik aus der T'ang-Zeit (7./10. Jh.); Keramik der Sung-Zeit und ein wenig darüber hinaus (10./14. Jh.); Tuschebilder aus der Ch'ing-Zeit (17./20. Jh.): fünf gehängte, zwei in Vitrinen.

Diese vier Räume sind nicht mit Ausstellungsobjekten überfrachtet. Still-elegant erscheinen sie, gleichsam zu Meditationen vor einzelnen Objekten einladend, obwohl eben dazu ihre Präsentation und die Raumgestaltungen nicht bewegen. Bei den Gemälden immerhin läßt sich verweilen, doch warum in diesem Raum auch noch zwei – natürlich nicht benutzbare – ansehnliche alte Stühle aus China stehen, das erschließt sich erst nach einigem Nachsinnen.

Die Neugestaltung einer Abteilung in einem Museum des Ranges, wie er dem MKG gebührt, ist ein Vorgang von einiger Bedeutung. Weil die großzügige Reemtsma-Stiftung chinesische Keramiken und Porzellane zu einem Schwerpunkt seiner China-Sammlung machte, läßt sich leicht erklären, warum sie jetzt stark im Vordergrund stehen. Prachtvolle Stücke laden wahrlich zu genauen Betrachtungen ein, aber auch sonst verfügt das Museum über, jetzt verborgene, Schätze. So fragte sich der Flaneur, was hier zur Kulturgeschichte Chinas vermittelt werden sollte – außer, daß zu der "schöne Stücke" gehören.

Die Beischriften zu den Objekten fördern solche Betrachtungen nicht. Sie haben den Charakter von Inventar-Eintragungen, lassen den Betrachter, den irgendein Motiv interessieren könnte, allein – und wenn er dann die Erläuterungen zu den Objektgruppen liest – dann rätselt er meistens. Die Erklärung zu den späten Tuschebildern hebt an: "Die chinesische Malerei entwickelte sich in der Sechs-Dynastien-Zeit vom 3. bis 6. Jh." – "Entwickelt" hat sie sich wohl auch später, und ihre Anfänge sind, wenn das gemeint ist, weit älter – und kein Historiker käme auf die Idee, die "Sechs-Dynastien-Zeit" schon mit dem 3. Jahrhundert beginnen zu lassen. – "Museumsleute" haben immer wieder ihre eigenen Blickwinkel, was auch für den Gebrauch der deutschen, englischen und chinesischen Sprache bei diesen Erläuterungen gilt. So meinte der Flaneur, als er sein Verweilen in diesen vier Räumen beendete, daß spätestens in zwei Jahren die – anscheinend nicht sehr aufwendige – Neugestaltung dieser vier Räume ansteht.